

**Zeitschrift:** Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire  
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

**Band:** 83 (1941)

**Heft:** 1

**Rubrik:** Referate

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Anhand dieser Erwägungen machte ich vorerst einen Versuch mit einer eigenen Kuh; trotzdem sie eine schwere Frucht zu tragen schien, überließ ich derselben die Geburt, ohne ihr behilflich zu sein. Die Geburt nahm allerdings lange Zeit in Anspruch, erfolgte dann aber normal und baldigem Abgang der Nachgeburt. Kuh und Kalb blieben gesund. Damit glaubte ich mein Ziel erreicht zu haben; ich verständigte meinen Klienten über meine Wahrnehmungen. Dieser instruierte nun seine Knechte hierüber und verlangte von ihnen, daß von nun an, insoweit ein zu gebärendes Kalb eine normale Lage einnehme, kein solches mehr aus den Geburtswegen herausgezogen werden dürfe und daß in Zukunft seinen Tieren die Geburt allein überlassen werden soll, immerhin in Anwesenheit eines Viehwärters.

Der Erfolg war ein überraschender und vollständiger: von nun an „versäuberten“ in genanntem Viehbestande alle Kalbinnen, die den Foetus ausgetragen hatten, rechtzeitig, d. h. innerhalb  $\frac{1}{2}$ —2 Stunden nach der Geburt.

Viele meiner Klienten machte ich auf diese wichtige Tatsache aufmerksam, auch in Versammlungen von landwirtschaftlichen Vereinen referierte ich hierüber. — Sehr viele Viehbesitzer, welche in der Folge meinem Rate, die Geburt fraglichen Tieren möglichst allein zu überlassen, Folge leisteten, haben sich von der Richtigkeit meiner Feststellung überzeugt und sich dieses Vorteiles seit Jahren zu Nutzen gemacht.

Die Furcht vieler Viehbesitzer, daß bei der Geburt, die einige Stunden in Anspruch nimmt, das Junge auch bei normaler Lage zugrunde gehe, ist unbegründet. Wenn bei normaler Lage der Kopf des Foetus das Becken bereits passiert hat, darf man ohne Gefährde den Rest der Geburt dem Tiere allein überlassen, ohne befürchten zu müssen, daß das Junge umstehe; die einzige Ausnahme kann darin bestehen, daß die Nachhand des Jungen zu stark entwickelt ist.

Eine normale Geburt, wenn sie vollständig dem Muttertier überlassen wird, kann 2—3 und mehr Stunden dauern, ohne daß Mutter oder Junges Schaden nehmen.

---

## Referate.

**Die Bekämpfung der Rindertuberkulose.** Von Prof. Hch. Zwicky, Zürich. Schweiz. Landwirtschaftliche Zeitschrift 68, 265, 1940.

Eingangs werden die Ursachen der Rindertuberkulose erörtert und zwar als äußere Hauptursache das ansteckungsgefährliche Tier, als Nebenursachen ungünstige Haltungs- und Nutzungsverhältnisse,

vor allem Stallhaltung, intensive GÜllenwirtschaft, einseitige und übertriebene Nutzung, Überalterung u. a. m. An einem Beispiel aus der Praxis wird auf die große Bedeutung der Empfänglichkeit bzw. Widerstandskraft der Tiere hingewiesen und gezeigt, daß die Möglichkeit zur Gründung tuberkuloseresistenter Zuchtfamilien besteht.

Den Vorschlägen für die Bekämpfung der Rindertuberkulose werden die aus der Festschrift Dr. H. Baer bekannten Zahlen der Tuberkuloseverseuchung in der Schweiz zugrunde gelegt. Um dem ansteckungsgefährlichen Tier besser als bisher beizukommen, fordert der Verf. neuerdings wieder die Anzeigepflicht für offene Lungentuberkulose und Verdacht auf diesen Zustand. Die tuberkulosefreien Bestände sind vor Ansteckung zu schützen und in wenig verseuchten Gegenden sind alle mit Tuberkulose behafteten Tiere, also auch die nur tuberkulinpositiven auszumerzen. Die Bestandesuntersuchungen in diesen Gebieten sind durch speziell ausgebildete Tierärzte vorzunehmen und die Ausmerzung durch entsprechende Organisation des Absatzes zu erleichtern. Dem Verkehr mit Tieren aus tuberkulosefreien Beständen ist alle Aufmerksamkeit zu schenken, damit sie nicht durch wenn auch nur vorübergehendes Stellen neben offen tuberkulöse Tiere angesteckt werden. Ein wichtiger Faktor in der Tuberkulosebekämpfung ist die Steigerung der Widerstandskraft der Tiere durch hygienisch zweckmäßige Haltung, vor allem durch tägliche Bewegung der Tiere im Freien. Rassereinheit, Exterieur und Milchleistung voran muß die Gesundheit der Tiere stehen. *Blum.*

#### **Leptospirenbefunde beim bösartigen Katarrhalfieber der Rinder.**

(VI. Mitteilung.) Von R. Götze, Hannover. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 48, 517, 1940.

In früheren Mitteilungen hat der Verf. nachgewiesen, daß die Inkubationszeit für die Übertragung des bösartigen Katarrhalfiebers des Rindes mittelst Blut 16—63 Tage beträgt. Doch gelingt diese Übertragung nur etwa in 40% aller Fälle. Diese Tatsachen erweckten den Verdacht, daß Spirochäten im Spiele sein könnten. Tatsächlich können vereinzelt Spirochäten in Gewebssäften katarrhalfieberkranker Rinder festgestellt werden. Mit der Silberimprägnation nach Levaditi (längere Zeit in Formalin gelegene Gewebsstücke werden 6—7 Tage bei 40—45 Grad Celsius in dreiprozentiger Silbernitratlösung imprägniert) können in dünnen Schnitten Spirochäten nachgewiesen werden, und zwar an den erkrankten Stellen der Rachen- und Zungenschleimhaut, des Flotzmaules, der äußern Haut und vereinzelt auch in den Nieren. Die Spirochäten liegen tiefer im Gewebe als die Bakterien und dienen diesen scheinbar als Wegbereiter. Diese Spirochäten werden vorläufig als *Leptospira catarrhalis* bezeichnet und als Erreger des bösartigen Katarrhalfiebers des Rindes angesprochen. *Blum.*

Die vorstehend kurz referierten interessanten Befunde von Götze scheinen eine wichtige Etappe in der Forschung nach dem bisher unbekannten Erreger des bösartigen Katarrhalfiebers einzuleiten. Wie Götze mitteilt, hat sich nach dem Studium der menschlichen und tierischen Spirochätosen während der letzten Jahre immer mehr die Vermutung verdichtet, daß Spirochäten im Spiele sein könnten, wofür auch die eigenartige Enzootologie, die pathologisch-histologischen Befunde, die nur in etwa 40% glückende Blutübertragung und die wechselnde Immunitätszeit sprechen würden. Es darf hier wohl daran erinnert werden, daß wir schon früher in diesem Archiv (Bd. 55, 1913, S. 365) aus anderen Erwägungen heraus, Spirochäten als vermutliche Erreger dieser Krankheit verdächtigt haben. Die damals geäußerte Vermutung hat später Willenberg in seiner umfassenden Abhandlung über „Das bösartige Katarrhalfieber des Rindes und seine Behandlung in neuerer Zeit“ wiedergegeben (Archiv f. wiss. u. prakt. Tierheilk., Bd. 51, 1924, S. 564). Den Anlaß zu dieser Frage gab in der Hauptsache die mehrfach beobachtete auffallend günstige Einwirkung des Atoxyls bei dieser Krankheit, das von jeher als Spezifikum gegen Spirochäten galt. Nachdem jedoch zahlreiche Nachprüfungen die in diese Therapie gesetzten Hoffnungen nur in beschränktem Maße erfüllt haben, worüber in diesem Archiv (Bd. 60, 1918, S. 187—215) einläßlich von uns berichtet worden ist, so wurde die Frage einer allfälligen Beteiligung von Spirochäten nicht weiter verfolgt. *E. Wyßmann.*

**Weitere Feststellungen über die Dauer der Immunität nach der aktiven Immunisierung mit Riemser MKS-Vakzine nach Waldmann und Köbe.** Von Regierungsveterinärarzt Dr. Maas in Wittenberge. Berliner und Münchner tierärztl. Wochenschrift, Nr. 5, 1940.

Der Verfasser gibt die Ergebnisse im Kreise Soldin bekannt, der von der Nachbarschaft her einer großen Ansteckungsgefahr ausgesetzt war. In diesem Gebiet wurden insgesamt mit Rinder-virusvakzine in 89 Gemeinden 3342 Rinderbestände aktiv immunisiert, in 29 Gemeinden 941 Bestände mit Kulturvakzine. Die Beobachtungszeit erstreckte sich auf 12—14 Monate. Immunitätsdurchbrüche traten total auf in 33 Beständen (1% der vakzinierten Bestände, durch Kontaktinfektion). Die Immunitätsdurchbrüche verteilten sich auf die beiden Vakzinearten wie folgt: 24 Bestände mit Kulturvakzine, 9 Bestände mit Rindervakzine. In 3 mit Rinder-vakzine geimpften Beständen erwiesen sich nach 9, 9½ und 10 Monaten noch 87, 83 und 75% der geimpften Tiere, in 7 mit Kulturvakzine geimpften Beständen nach 9, 9½ und 10 Monaten noch 90 und 100% der schutzgeimpften Rinder immun. *H.*

**Abgeheilte Maul- und Klauenseuche bei Reh und Gemse.** Von Prof. Dr. G. Stroh, Schlachthofdirektor, Augsburg. Berliner und Münchner tierärztl. Wochenschrift, Nr. 52. 1939.

Ein Seuchenzug von der Intensität wie der der Jahre 1937 und

1938 ließ erwarten, daß auch Ansteckungen von Schalenwild (Rehe, Gamsen) vorkommen würden. Der Verfasser hat bei 22 Verdachtsfällen (von 14 Rehen, 5 Hirschen, 3 Gamsen) das Vorliegen von MKSeuche verneint. Hingegen sind ihm 3 Fälle bei 2 Rehen und 1 Gams zu Gesicht gekommen, die an den Klauen offensichtliche Merkmale überstandener MKSeuche aufwiesen. Die Veränderungen am Hornschuh bestanden in Wachstumsunterbrechungen des Horns in Form einer tiefen Rinne. In der Maulhöhle waren keine Spuren überstandener MKSeuche zu sehen. Die Veränderungen waren ca. 2—4 Monate alt.

Die Erkrankung freilebenden Schalenwildes an MKSeuche ist äußerst selten. Eine gelegentliche Ansteckung des Wildes ist ohne praktische Bedeutung für die Verschleppung der Seuche. H.

**Das Bekämpfungsverfahren bei Deckinfektionen, wie es vom Staatl. Vet.-Untersuchungsamt im Reg.-Bezirk Wiesbaden zurzeit gehandhabt wird.** Von Dr. K. Söntgen und Tierarzt Kurt Moser. Berliner und Münchner tierärztl. Wochenschrift, Nr. 8. 1940.

Die Verfasser haben auf Grund großer Versuche festgestellt, daß bei Deckinfektionen gesunde Rinder nach Vorbehandlung mit Bovoflavinsalbe von kranken Stieren gedeckt werden können, ohne daß eine Übertragung erfolgt. Sodann wird darauf hingewiesen, daß infizierte Vatiertiere infolge der Salbenwirkung geheilt werden. Auch bei der Trichomonadenseuche hat sich die Salbenprophylaxe bewährt und Neuerkrankungen verhütet. Es ist ratsam, die Bovoflavinsalbe in einer Konzentration von 0,3% (nicht 0,5%) zu verwenden. H.

**Versuche zur künstlichen Besamung unfruchtbarer Stuten mit Schwammsperma.** (Aus der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten in Hannover.) Von Heinz Neubacher. Dissertation Hannover 1938. 24 S.

In Deutschland bleiben 40—50% der gedeckten Stuten in der Landespferdezucht güst, weshalb nach den Deckvorschriften in den Gestüten alle verdächtigen Stuten vor dem Decken durch Tierärzte untersucht werden müssen. Der Verfasser hatte daher Gelegenheit, Versuche mit künstlicher Besamung bei Stuten vorzunehmen, die regelmäßig rossen, aber trotz negativer Gebärmuttersekret- und Blutprobe nicht oder nur sehr schwer konzipierten. Er benutzte dazu die am meisten Aussicht bietende sog. Schwamm-Methode, deren Ausführung und Technik ausführlich erörtert wird. Die Zahl der positiven Resultate war jedoch nur sehr gering, denn von 8 künstlich besamten Stuten wurde eine einzige trüchtig, von 6 nachbesamten ebenfalls nur eine. Dabei wirkten allerdings verschiedene ungünstige Umstände mit. So war die Zeit der Vornahme dieser Versuche (in Ostpreußen) noch etwas zu früh, die Besamung konnte während einer Rosse nur einmal vorgenommen werden und



drei Stuten litten an Gebärmutterkrankheiten. — Zum Schluß werden noch 4 positiv ausgefallene Versuche (Nachbesamungen) von Dr. Boßler (Walterkehmen) mitgeteilt, die mit derselben Methodik ausgeführt wurden und bei denen 2 Fälle deutlich dafür sprachen, daß die künstliche Besamung bei vaginaler und zervikaler Sterilität Erfolg bringen kann. *E. W.*

**Beitrag zur Behandlung der Retentio secundinarum bei Rindern (Entozon und Jodoform).** (Aus der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten zu Hannover). Von Bruno Murthum. Dissertation, Hannover, 1939. 67 Seiten.

Der Verfasser behandelte 19 Kühe mit Entozonstäben (meist 5 Stück) und 20 Kühe mit Jodoformöl-Emulsion Marienfelde (50 g mit 200 g abgekochtem lauwarmem Wasser). Wenn möglich wurden die Eihäute vorher abgelöst und das Sekret abgehebert. Die behandelten Fälle werden in einer eingehenden Kasuistik erläutert. Im Gesamtergebnis war ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Gruppen nicht zu erkennen. Bei beiden Behandlungsarten überstanden 90% der Tiere die akute Puerperalstörung. Von der Entozongruppe wurden 63% und von der Jodoformölgruppe 45% wieder trächtig. Infolge des Auftretens der Maul- und Klauenseuche in beiden Gruppen, besonders in der Jodoformölgruppe, ist ein abschließendes Urteil über den Hundertsatz der Trächtigkeit nach der Behandlung unmöglich. Bei der Entozongruppe war der Anteil an puerperalen Intoxikationen um  $\frac{1}{3}$  niedriger als in der Jodoformölgruppe. Die Frage, ob beiden Mitteln überhaupt eine heilungsfördernde Wirkung zukommt, läßt der Verfasser wegen des Fehlens von Kontrolltieren offen. Er glaubt im übrigen, daß 0,5 g Jodoform in der eingeführten Emulsion zwar das Endometrium nicht schädigen, aber eine ungenügende Keimhemmung entfalten. Ebenso hält er es für fraglich, ob die Applikation von 3—5 Entozonstäben eine tatsächliche therapeutische Wirkung auf die akuten Puerperalstörungen bei Retentio secundinarum hat. *E. W.*

**Über die Retentio secundinarum beim Rind und ihre Behandlung mit Theragotin.** (Aus der Ambulator-Klinik der Tierärztlichen Hochschule zu Hannover). Von Hans Westermann. Dissertation, Hannover, 1939, 56 Seiten.

Theragotin stellt eine Jod-Ergotin-Terpen-Verbindung dar mit einem kombinierten Cardiacum aus Koffein, Digitoxin und Digitalis und ist schon mehrfach von Praktikern zur Behandlung der Retentio secundinarum mit gutem Erfolg verwendet worden. Westermann bringt eine Kasuistik von 36 Fällen, in denen das Präparat in subkutaner Applikation und in einer Dosis von 10 ccm zur Anwendung gelangte. Verwendet wurden außerdem Kohlestäbe Merck, Uterusstäbe Marienfelde und namentlich Oxychinoltabletten. Eine zweite Gruppe von ebenfalls 36 Fällen wurde als Kontrollversuch

ohne Theragotin behandelt. Die Eihäute wurden nur entfernt, wenn die Lösung leicht geschah und sonst einige Tage zugewartet.

Bei der Gegenüberstellung der Resultate beider Versuchsreihen ergab sich, daß dem Theragotin eine überragende Bedeutung für die Nachgeburtsbehandlung nicht zuzuschreiben ist. Eine beschleunigte Heilung der Patienten trat nicht ein. Der Verfasser ist der Ansicht, daß die Abwehrkraft der Patienten durch schonende Abnahme der Eihäute und örtlich-medikamentöse Behandlung mit den in großer Menge zur Verfügung stehenden trockenen Desinfizientien am besten unterstützt wird. *E. W.*

**Ein Beitrag zur speziellen Augenchirurgie: Die Orbitalphlegmone des Pferdes und ihre chirurgische Behandlung.** Von Dr. Hofe. Zeitschrift für Veterinärkunde 1940, Heft 10, Seite 229.

Als Folge von Verletzungen in der Nähe des Auges, aber namentlich als Komplikation der Druse treten beim Pferd gelegentlich schwere Augenveränderungen auf: unter Steigerung der Körpertemperatur gegen 40° C beginnt das Auge heftig zu tränen, dann drängt sich der Bulbus vor, die Lidspalte klappt, die Lider sind geschwollen, die Gegend der Augengrube ist eiförmig vorgewölbt. Damit einher geht Trübung der Cornea, der rasch Verschorfung, Nekrose, folgen kann. Unter 19 beobachteten Fällen endeten 5 mit Durchbruch eines Abszesses nach außen, 4 mit Phtisis bulbi, 4 mit Panophthalmie mit Verlust des Auges, 3 mit Meningitis, in 2 Fällen trat Tod ein durch gleichzeitig vorhandene Pneumonie.

Die bisherige Behandlung mit Kataplasmen, maturierenden Salben und selbst mit den Operationsmethoden, die beim Menschen angewendet werden, ergaben keine guten Resultate. Der Verfasser hat nun bei einem Pferd ein eigenes Verfahren mit Erfolg durchgeführt. Nach ergiebiger Trepanation der großen Kieferhöhle zwei Finger breit neben dem Auge, bricht er mit Hohlmeißel und scharfem Löffel eine zweifrankenstückgroße Scheibe aus dem Boden der knöchernen Orbita heraus. Auf diese Weise ist dem gefährlich gesteigerten retrobulbären Druck ein Ausweg geschaffen, worauf Exophthalmus und Lidschwellungen rasch zurückgehen. Der Eingriff muß frühzeitig ausgeführt werden, bevor Corneanekrose und schwere Veränderungen am Bulbus oder Sehnerv vorhanden sind. *L.*

**Das Aufrichten liegender Pferde vermittelt Cardiazol.** Von Oberstabsveterinär Dr. Nörr. Berliner und Münchner tierärztl. Wochenschrift. Nr. 36. 1940.

Der Verfasser hatte als Truppenveterinär und in zwei großen Pferdelazaretten Gelegenheit, die praktisch wichtige Wirkung des Cardiazols zu erproben. Das Cardiazol wurde bei allen möglichen Organerkrankungen angewandt, bei denen die Patienten nicht aufstehen (Kolik, Lumbago, usw.) wollten oder konnten. Die subkutane oder intramuskuläre Einverleibung (1,0 g wirksame Substanz) wirkt

manchmal verblüffend, indem die Tiere, wie unter einem inneren Zwang, in kurzer Zeit aufsprangen. Das Cardiazol wirkt auf das Gehirn und die ermüdeten quergestreiften Muskeln. *H.*

**Ein Beitrag zur Ultrakurzwellentherapie in der Vet.-Medizin.** Von Dr. med. vet. Herbert Brass, Assistent. Berliner und Münchner tierärztl. Wochenschrift, Nr. 36. 1940.

In der Med. Universitätstierklinik zu Leipzig wurden während zweier Jahre Versuche mit Ultrakurzwellentherapie bei Tieren (Pferden, Hunden) angestellt. Die Ultrakurzwellentherapie arbeitet mit elektrischen Feldern und hat den Vorteil, daß man zwischen den Elektroden und dem Objekt (Wunde, Körperteil usw.) einen gewissen Abstand eintreten lassen kann und bei größer werdenden Abständen die Tiefenwirkung zunimmt. Sodann lassen sich Richtung und Intensität der Wellen gut beeinflussen. Es wurden u. a. folgende Krankheiten behandelt: Stomatitis und Pharyngitis (nach 6 Durchflutungen geheilt), Druse mit Abszedierung der retropharyngealen Lymphknoten, Angina, Laryngitis bei Pferden, Parese der Nachhand, Muskelrheumatismus, Prostatitis bei Hunden.

Bei allen Tieren konnte festgestellt werden, daß sie die Behandlung willig auf sich nahmen. Die Krankheitsdauer konnte wesentlich verkürzt werden. Tracheotomien mußten seltener ausgeführt werden. Die Ultrakurzwellen wirken durch die Haare, Haut, Muskulatur, Sehnen und Knochen hindurch, was die Diathermie nicht vermag. Die durch die Durchflutung hervorgerufene Erwärmungshyperämie bleibt mehrere Tage bestehen. Sodann ist zu erwähnen, daß der Apparat (Ultrathermröhrenapparat der Siemens-Reiniger-Werke) einfach zu handhaben und billig im Betrieb ist. Es ist angezeigt, daß diese Therapie weiter ausgebaut wird, was in erster Linie den Tierkliniken zukommt. *H.*

**Die möglichst restlose Verwertung des Schlachttierblutes zur menschlichen Ernährung.** Von Reg.-Vet.-Rat Dr. Glässer, Hannover. Berliner und Münchner tierärztl. Wochenschrift, Nr. 28. 1940.

Das Blut unserer Haustiere hat beinahe den gleichen Nährwert wie mageres Rindfleisch. Der Eiweißgehalt des Blutes beträgt 16—18% gegen 20—21% beim mageren Rindfleisch. Die nicht ausgenutzte Blutmenge, die von den gewerblichen Schlachtungen herrührt, belaufe sich in Deutschland auf 40 Mill. kg. Gelänge es, drei Viertel dieser Blutmenge auszunützen, so würde dies ein Gewinn von 5 Mill. kg Trockeneiweiß, d. h. für 50 Mill. Menschen einen Tagesbedarf von 100 Gramm Eiweiß darstellen. Die ausnutzbare Eiweißmenge käme dem Fleische von 100 000 Rindern von 5 Zentnern gleich. Glässer zählt die Maßnahmen auf, die geeignet sind, die Verwertung von Schlachttierblut in richtige Bahnen zu lenken und zu verlangen, daß die Verwendung des Blutes als Futtermittel für Tiere und Düngemittel nur dem untauglichen Blut (verschmutz-



tes, bakteriell zersetztes, krankes Blut) vorbehalten sein darf. Im weiteren verlangt G., daß die Herstellung aller Rot- und Blutwurstsorten gesteigert und der Absatz gefördert werden muß; ebenso soll die Herstellung von Blutmehlen aus einwandfreiem Blut für menschliche Ernährungszwecke an die Hand genommen werden. Dies besonders bei Notzeiten. *H.*

**Laboratoriumsbericht der Allgemeinen Davoser Kontroll- und Zentralmolkerei A.-G. in Davos-Platz für das Betriebsjahr vom 1. September 1939 bis 31. August 1940. Von Dr. G. Geer.**

Dieser Bericht erwähnt einleitend den hemmenden Einfluß der Mobilisation auf die üblichen Untersuchungen; trotzdem konnte die Lieferung von absolut einwandfreier Milch fortgesetzt werden. Durch Stallinspektionen wurden wiederum erfreuliche Fortschritte in bezug auf Reinlichkeit und Hygiene festgestellt. Es gab nur äußerst wenige Euter- und Sekretionsstörungen und bloß einen einzigen Fall von gelbem Galt, was für die große Wichtigkeit des sauberen Ausmelkens bis auf den letzten Tropfen spricht. Geer ist überzeugt, daß diese Krankheit eine ziemlich ausgesprochene Melkerkrankheit ist und im Stall des guten Melkers nicht vorkommt. Durch den verschiedenen Einbau von Abzugskaminen in den Ställen wurde die für die Konstitution und Gesundheit der Tiere so überaus wichtige Ventilation wiederum verbessert. Der günstige Einfluß der täglichen Bewegung der Tiere im Freien sowie die Wichtigkeit der Reinigung der Milchgeschirre werden neuerdings betont. Bei der Tuberkulinsierung des ganzen Bestandes reagierte eine einzige Kuh stark positiv und alle übrigen einwandfrei negativ. Trotzdem das Euter dieser Kuh absolut gesund und die Milch aller vier Viertel frei von Tuberkelbazillen war, wurde dieselbe rasch ausgemerzt. Am Schluß folgen die üblichen Tabellen. *E. W.*

## Verschiedenes.

### Gesellschaft zentralschweizerischer Tierärzte.

An der ordentlichen Jahresversammlung vom 24. Oktober 1940 in Luzern sprach Herr Prof. Dr. H. Heußer, Zürich, über „Fragen aus unserer Viehwäherschaft“. Die gut besuchte Versammlung brachte dem sehr interessanten Vortrage großes Interesse entgegen. Dem hochverehrten Referenten sei auch an dieser Stelle für das vorzügliche Referat der beste Dank ausgesprochen.

Die Gesellschaft zählt 2 Ehren- und 61 Aktivmitglieder.

Vorstand 1941/42: Präsident: Dr. F. Müller jun., Malters; Vizepräsident: Dr. H. Meyer, Reiden; Kassier: Dr. K. Kenel, Sins; Aktuar: Dr. G. Odermatt, Sarnen; Beisitzer: Dr. M. Hunkeler, Altishofen.